

wo man bücher verbrennt

offenbar
auch das tradition
im land der
dichter und denker

verbranntes wissen
auf dem
scheiterhaufen
von vogelfrei

wo jubelnd
feiernde dummheit
mit gebrüllten parolen
des vermeintlichen einst

angeblich nicht wissend
wes leben und zeugnis
sie beschimpft als
lug und trug

und noch den rauch
verhöhnt
ein weiteres mal

anna haentjens

Im Jahre 2006 feierte in Pretzien bei Magdeburg der „Heimatbund Ostelbien“ die Sonnenwende. Junge Neonazis verbrannten unter Aufsagen verhöhrender Feuersprüche das Tagebuch von Anne Frank.

Zwangsarbeiter - Sklaven für die Kriegswirtschaft

Von Christel Patzak

Während des Zweiten Weltkrieges wurden in Deutschland mehr als drei Millionen Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen in der deutschen Rüstungsindustrie und Wirtschaft eingesetzt.

Auch in Elmshorn hielten fast alle Betriebe mit dem Einsatz von „Fremdarbeiterinnen und Fremdarbeitern“, wie sie in der Sprache der Nazis genannt wurden, ihre Produktion aufrecht. Andere schönfärbende Bezeichnungen für Zwangsarbeiterinnen waren: „Wanderarbeiterin“ oder „Zivilarbeiterin“.

Mehr als 2100 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, darunter Kinder und Kriegsgefangene, hielten sich im Laufe des Krieges hier in Elmshorn auf. 560 von ihnen waren Frauen, also rund 26 Prozent. Die Frauen aus Polen und den „Ostländern“ (Russland, Ukraine und Litauen) stellten innerhalb der Gesamtzahl aller Zwangsarbeiterinnen, wie bei den Männern auch, den größten Anteil. Fast die Hälfte der „Fremdvölkischen“ in Elmshorn war unter 21 Jahren alt, und der Anteil derjenigen zwischen 16 und 18 Jahren betrug 20 Prozent. Ohne die „Sklavenarbeit“ der ausländischen Arbeitskräfte wäre die deutsche Wirtschaft

im Zweiten Weltkrieg wahrscheinlich vielerorts zusammengebrochen. 1942 war in der Rüstungsindustrie bereits jede vierte Arbeitskraft ausländischer Herkunft. Der „Ausländereinsatz“ sollte den deutschen „Herrenmenschen“ zum „Endsieg“ verhelfen und war bereits vor dem Krieg geplant.

Nach der NS-Rassenideologie standen die Deutschen an oberer Stelle, die ausländischen Menschen unten und ganz unten rangierten die Russen und Polen als Angehörige minderwertiger Ostvölker. Die erste Etappe für den „Endsieg“ war Hitlers Überfall auf Polen am 1. September 1939. Mit dem „Polenfeldzug“ sollte zum einen die Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung sichergestellt werden, und zum anderen sollte der Mangel an Arbeitskräften im Deutschen Reich durch die in Polen „zu schöpfenden“ Arbeitskräfte ausgeglichen werden. Aufgrund der erhöhten Rüstungsproduktion und der Einberufung deutscher Arbeitskräfte zur Wehrmacht waren erhebliche Lücken gerade in der landwirtschaftlichen Erzeugung entstanden.

Die Einführung der Arbeitspflicht: Das erste deutsche Arbeitsamt in Polen, deren Errichtung Voraussetzung für die

Ausnutzung der Arbeitskraft des polnischen Volkes war; hatte man bereits am dritten Kriegstag in Rybnik/Oberschlesien eingerichtet. Mitte Oktober 1939 existierten bereits 115 Ämter im besetzten Polen und alle im Alter vom 18. bis zum 60. Lebensjahr unterlagen einer „öffentlichen Arbeitspflicht“. Zwei Monate später erfolgte eine Ausdehnung der Arbeitspflicht auf Jugendliche ab 14 Jahren. Zu ihrer Durchsetzung erschienen zahlreiche Aufrufe an die polnische Bevölkerung, in denen es beispielsweise hieß:

„Pflicht, sich auf Aufforderung durch die Arbeitsämter und Gemeinden für die Landarbeit nach Deutschland zur Verfügung zu stellen. (...) Wer nach einer solchen Aufforderung durch die Behörden versucht, sich dieser Arbeitspflicht zu entziehen, wird schwer bestraft. Die Polizei wird dafür sorgen, daß es keinem gelingt, sich der Arbeit zu entziehen.“ Einige meldeten sich nach diesen Aufrufen „freiwillig“, andere versuchten sich der Arbeitspflicht zu entziehen. Daher erfolgte die Beschaffung der polnischen Arbeitskräfte zunehmend mit Gewalt.

Auch in Elmshorn wurden in fast allen Betrieben - nicht nur in den Rüstungsbetrieben D.W. Kremer Werft, Gebr. Neunert, Atlas-Werke und Marinearsenal - „Fremdarbeiter“ und „Fremdarbeiterinnen“ eingesetzt.

Wie die namentlichen Listen, die nach dem Ende des Krieges für die Alliierten erstellt werden mussten, zwecks Registrierung aller im Ort befindlichen „displaced persons“ (DP) zeigen, kamen sie aus folgenden Herkunftsländern: Italien, Estland, Lettland,





Serbien, Litauen, Polen, Tschechoslowakei, Ukraine, Russland, Schweiz, Frankreich, Niederlande, Dänemark, Ungarn, Bulgarien, Rumänien und Griechenland.

Der größte Teil der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, nämlich zwei Drittel, kam aus Polen, Russland und der Ukraine. Die Polen mussten ein diskriminierendes „P“ sichtbar an der Kleidung tragen, die Russinnen und die Ukrainerinnen ein „Ost“.

Am 25. April 1940 traf der erste größere „Transport Polen (180 Mann)“, wie es in einem Vermerk des Bürgermeisters hieß, in Elmshorn ein. Einen Monat später folgte ein weiterer „Transport“ mit 300 polnischen Menschen. Die Verteilung und Anforderung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter veranlasste das Arbeitsamt vor Ort.

Die Unterbringung erfolgte in Elmshorn in folgenden Lagern:

1. Lager Köhler, Johannesstraße 35
2. Lager Gebr. Rostock, Schulstraße 24
3. Lager Pfahlkrug, Papenhöhe
4. Russenlager Bockelpromenade I
5. Russenlager Bockelpromenade II
6. Lager Marinearsenal, Deichstraße
7. Lager Kremer Schiffswerft
8. Lager Horstmann, Langeloh 65
9. Lager Dölling, Sandberg 11
10. Ausländerlager Rostock, Reichenstraße
11. Ausländerlager I Rostock, Reichenstraße (Kgf)
12. Polenlager, Langeloh 61
13. Lager Beuck, Gärtnerstraße 30
14. Lager Wilhelm Bull, Gerlingweg 13
15. Gemeinschaftslager
Schönaich-Carolath-Straße

16. RaD. Lager, Stubbenhuk
17. Timm & Co., Papenhöhe 29
18. Lager Opferarbeiterplatz
19. Lager Högplacken, Plinkstraße 29
20. Gemeinschaftslager Gerlingweg 85
21. Lager Steindamm
22. Lager Klosterhof
23. Lager Turnerheim.

(Der vollständige Beitrag ist abgedruckt in: "Frauenleben in Elmshorn"; Beiträge zur Elmshorner Geschichte, Band 11, Seiten 132ff; Elmshorn 1998)

Zwangsarbeit in Elmshorn

In vielen Elmshorner Betrieben mußten - wie überall im Deutschen Reich - zur Zeit des Nationalsozialismus Zivilpersonen und Kriegsgefangene Zwangsarbeit verrichten. Zwei Drittel der über 2.100 Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen kamen aus Polen und der Sowjetunion (sog. Ostarbeiter). Nach der Rassenideologie der regierenden Nationalsozialisten galten sie als minderwertige Menschen und wurden überwiegend menschenunwürdig behandelt.

Langeloher Hof

Hier im Langeloher Hof, einem von 23 Lagern in Elmshorn, waren im Frühjahr 1944 etwa 100 polnische Zwangsarbeiter untergebracht, die größtenteils in den umliegenden Baumschulen eingesetzt wurden.

Polen wurden gemäß der Ideologie der Nationalsozialisten durch die Regierung als besonders minderwertig eingestuft und mußten ein aufgenähtes „P“ tragen. Jeglicher Kontakt zwischen Deutschen und Polen war streng verboten und wurde polizeilich verfolgt. Die Bezahlung war um die Hälfte niedriger als die eines deutschen Arbeiters. Für das elende Leben im Lager wurden auch noch „Miete“ und „Kostgeld“ abgezogen, so daß vom Lohn oft nichts übrig blieb.

Zum Gedenken an die hier gefangen gehaltenen Zwangsarbeiter wurde am Langeloher Hof diese Gedenktafel angebracht,

Stanislaus Pade

Langelohe 61 (Langeloher Hof)
(Plan Nr. 14)

Von Christel Patzak

Der Liste aller nach Elmshorn verschleppten Zwangsarbeiter, die die britische Militärregierung nach dem Kriegsende verlangte, ist zu entnehmen, dass im Laufe des Krieges 2146 Personen in 242 Elmshorner Betrieben Zwangsarbeit leisten mussten. Die Betriebe waren formal nicht gezwungen, Zwangsarbeiter einzusetzen, sondern sie mussten diese beim Arbeitsamt anfordern.

Von den 2146 Zwangsarbeitern waren 75 Prozent Männer und 25 Prozent Frauen. Es waren zum großen Teil sehr junge Menschen. Fast die Hälfte aller Zwangsarbeiter, nämlich 45 Prozent, war unter 21 Jahren. Etwa fünf Prozent waren Kinder zwischen elf und 15 Jahren, und 20 Prozent waren zwischen 16 und 18 Jahre alt. Älter als 40 Jahre waren nur zwölf Prozent.

Bis jetzt ist bekannt, dass 33 Personen, darunter 14- und 16-jährige Zwangsarbeiter, von den Nazis in Konzentrationslager deportiert wurden. Zwei Polen wurden hingerichtet. Einer von ihnen war Stanislaus Pade.

Stanislaus Pade wurde am 29. September 1921 in Posen geboren. Er kommt im März 1940 als 19-Jähriger mit einem der ersten Transporte von Zwangsarbeitern nach

Elmshorn, trägt die Ausweisnummer 985. Er schuftet für die Baumschule Gebr. Mohr auf Langelohe und wird in der Gaststätte „Langeloher Hof“, die als Zwangsarbeiterlager eingerichtet wurde, einquartiert. Das Lager hat Platz für zirka 40 Menschen und war laut Schreiben der Stadt Elmshorn vom 4. Dezember 1942 mit zirka 178 Menschen hoffnungslos überfüllt.

Schon 1940, so ergibt die Aktenlage, sind die hygienischen Zustände katastrophal: verstopfte Latrinengräben unter den Fenstern, keine Wasserhähne im Waschraum, die Raumtemperatur -2° im Winter, Flohplage trotz Formalinbegasung.

Aus einem Polizeibericht vom 13. Juni 1940: „Das Lager Langelohe wird regelmäßig von der Polizei überwacht. Die Polen besitzen kein Nähzeug, um das vorgeschriebene „P“ festzunähen.“

Andererseits steht in der „Polizeiverordnung über die Kenntlichmachung im Reich eingesetzter Zivilarbeiter und -arbeiterinnen polnischen Volkstums vom 8. März 1940, dass Zuwiderhandlung/ Nichttragen des „P“s eine Geldstrafe bis zu 150,- Reichsmark oder Haft bis zu sechs Wochen zur Folge haben.

Im Juni 1940 stellt Stanislaus Pade, zusammen mit anderen polnischen Zwangsarbeitern, beim Landrat in Pinneberg einen Antrag auf Feststellung der deutschen Volkszugehörigkeit, der ihn bei positiver Entscheidung von den harten Bestimmungen für polnische Zwangsarbeiter entbunden hätte. Wie zum Beispiel: Tragen eines aufgenähten „P“, Verbot des Kontaktes mit Deutschen, Verschluss im Lager während der Nachtzeiten. Doch der Antrag wird abschlägig beschieden. Dabei hat Stanislaus Pade offensichtlich deutsche Wurzeln, denn in den Akten im Stadtarchiv Elmshorn gibt es einen handgeschriebenen Brief auf Deutsch in Sütterlinschrift von der Mutter Martha Pade, in dem sie darum bittet, ihren ältesten Sohn Stanislaus zu beurlauben, da sie praktisch allein mit ihren fünf weiteren Kindern auf der Straße sitzt. Mit einem Brief der Stadt Elmshorn vom 27. Mai 1941 wird Martha Pade, Siedlung 32, Gunterhausen/Posen, mitgeteilt, dass eine Beurlaubung ihres Sohnes Stanislaus nicht stattfinden könne, da eine allgemeine Urlaubssperre aus verkehrstechnischen Gründen bestehe.

Am 22. Dezember 1942 wird Stanislaus Pade wegen des Handels mit Lebensmittelmarken als „Volksschädling“ vom Sondergericht Kiel zum Tode verurteilt. Mit einem Schreiben an die Stadt Elmshorn teilt die Untersuchungshaftanstalt Hamburg-Stadt mit, dass Stanislaus Pade am 5. Februar 1943 dort hingerichtet worden ist. Der Vollzug des Urteils wurde zur Abschreckung im Langeloher Hof ausgehängt. Stanislaus Pade war gerade 22 Jahre alt geworden.





Paten für Stanislaus Pade sind Christel und Dieter Patzak sowie die Klasse Vc der Bismarckschule mit der Leiterin Christel Welsch und den Schülerinnen und Schülern: Marijim Arabo, Jannike Becker, Niklas Boos, Mirko Hahn, Kim Huckfeldt, Matthias Jochimsen, Chris Jordan, Dilara Mayer, Niko Michalowski, Jana Miosga, Michelle Niewiadomski, Marvin Nowack, Simon Poetzsch, Frederike Preissner, Frederik Schattauer, Vanessa Schattauer, Frederik Schmidt, Katharina Schröder, Lasse Steinberg, Julia Till, Katrin Topko, Freia Westphalen, Anna Zatzkowski

Bekanntmachung

Am 5.2.1943 ist der am 29.9.1921 in Posen geborene Stanislaus Pade

hingerichtet

worden, den das Sondergericht Kiel als Volksschädling zum Tode verurteilt hat.

Pade, ein im Reich eingesetzter polnischer Arbeiter, hat lange Zeit hindurch unter Ausnutzung der Verdunkelung Brot und Lebensmittelarten gestohlen und sie zu Wucherpreisen weiter veräußert.

Kiel, den 5. Februar 1943.

Der Oberstaatsanwalt
als Leiter der Anklagebehörde bei dem Sondergericht

Verlagsgesellschaft Heinrich Wietzke, Kiel, Poststraße 2.

Dieses Plakat wurde nach Stanislaus Pades Hinrichtung zur Abschreckung im Langeloher Hof aufgehängt.